

kummerlos sind.“ Zeus bedauert sogar die Pferde Achills, daß sie trotz ihrer Unsterblichkeit an dem Leiden eines Sterblichen Theil haben müssen: denn, sagt er, es gibt in der Welt nichts Jammerreicheres als der Mensch ist. Allein ändern will und kann er es nicht*). Hat doch dieser Gott den Menschen nicht geschaffen, sondern ist mit und neben ihm entstanden! und ist er doch nicht allmächtig, sondern bloß der Beamte derjenigen Macht welche die Welt regiert, und muß er doch deren Willen in Fällen wo sein Verstand nicht ausreicht durch eine Art Orakel erforschen, ganz überein wie ein weltlicher Beamter die Gesetze nachsieht oder ein Priester die Vögel und die Opfer prüft! Kurz: äußeres Glück konnten die Götter wohl verleihen: aber das innere Glück, den Seelenfrieden, konnten sie weder geben noch nehmen: denn selbst einem Oedipus wird derselbe nicht von den Göttern genommen, sondern von seiner eignen übereilten Hestigkeit. Insofern gewisse Tugenden und bestimmte Gemüthsrichtungen den Menschen angeboren werden, kann allerdings gesagt werden, daß auch die Tugend eine Gabe der Götter sei. Auch insofern gilt es, als die Götter, so wie sie mitunter zum Bösen verführen, so auch anderseits tugendhafte Entschlüsse befördern. Allein das alles ist noch weit entfernt von der Beförderung einer gottseligen Gesinnung. Wenn Frömmigkeit nach griechischen Begriffen in Demjenigen bestanden hätte was H. Schömann sich einbildet, wie hätte da Homer sich nicht an der Aphrodite, an der Artemis und anderen verfühndigt, wenn er sie verwunden, ihnen den Köcher um die Ohren schlagen läßt u. s. w.

Allein, sagt er, Aeschylos, wie Pindar, war ein erleuchteter Geist, der über dem Haufen stand, und bessere Einsicht in das Wesen der Götter besaß. Diese bessere Einsicht aber

*) Wenn das eine trostlose Weltansicht scheint, so war sie doch für die Griechen keineswegs niederbeugend, sondern veranlaßte sie vielmehr zu dem kräftigsten Ringen und Streben, um, wo möglich, den Göttern gleich zu werden. Der Olympische Mann in Weimar hegte über Geschichte und Menschenleben die nämliche Ansicht wie der homerische Zeus (s. Luden's Rückblicke in mein Leben p. 56), aber trotzdem oder vielleicht eben deswegen war er der große Goethe.